

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 20

Artikel: Zur Schiessausbildung

Autor: G.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVI. Jahrgang.

Nr. 20.

Basel, 18. Mai.

1907.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Zur Schiessausbildung. — Einiges über Militärtelefone und ihre Bedeutung für unsere Armee. — Die Verminderung der Seerüstungen und die Haager Konferenz. — Eidgenossenschaft: Ernennungen. Wahl. Allg. Offiziersgesellschaft von Zürich und Umgebung. Subvention für Kavallerievereine. — Ausland: Frankreich: Morgenkaffee in den Lagern. Bestrafung Betrunkener in der Armee. Japan: Vermehrung des Kriegsmaterials.

Zur Schiessausbildung.

In Nr. 17 dieser Zeitschrift wurde dargelegt, dass das Schiessprogramm gegen Fundamentalgrundsätze der Militärpädagogik verstosse, wenn es gestatte, dass der Soldat, der die Bedingungen einer Übung nicht erfüllt hat, zur nächst schwierigeren Übung übergehen dürfe. Einen weiteren Verstoss gegen erzieherische Prinzipien enthalten die Bestimmungen für die Erwerbung des Schützenabzeichens.

Schuld an diesen unzweckmässigen Bestimmungen ist jedenfalls die Auffassung, das Schützenabzeichen sei eine Belohnung für gutes Schiessen. Es soll aber von jedem Mann verlangt werden, dass er bei jeder Dienstverrichtung — beim Schiessen, wie bei der Soldatenschule oder beim innern Dienst — sein Bestes leiste, sich bis zum äussersten anstrengt. Wird dies auch beim Schiessen erreicht, so wird derjenige, der mehr Geschick hiezu hat, früher die Bedingungen für die Erwerbung der Litze erfüllen. Soll er nun dafür, dass es ihm infolge grösserer Begabung leichter als andern gewesen ist, das Ziel zu erreichen, besonders belohnt werden? Nein.

Damit soll aber nicht gesagt werden, dass das Schützenabzeichen abgeschafft werden soll. Es wird während der ersten Tage der Mobilmachung manchen Fall geben, bei dem es dem Kompanie-Kommandanten oder den Zugführern, die dann ihre Leute noch nicht genügend kennen, möglich sein soll, mit einem raschen Blick die sichern Schützen aus dem grossen Haufen herauszusuchen zu können. Da wird die Litze ihre guten Dienste leisten.

Das Schützenabzeichen soll also keine Belohnung für gutes Schiessen

sein, sondern ein Mittel für den Vorgesetzten, die sichern Schützen seiner Abteilung sofort zu erkennen.

Hat man sich zu dieser Auffassung der Bedeutung des Abzeichens bekannt, so muss man aber bestimmen, dass den Inhabern desselben, welche die Qualifikation als sichere Schützen nicht mehr verdienen, die Auszeichnung auch sofort aberkannt werden soll. Sonst wird der Zweck ihrer Verleihung nicht mehr erfüllt. Die Militärstrafartikel geben die Möglichkeit, einen Unteroffizier, der sich für Bekleidung seines Grades nicht mehr eignet, in demselben einzustellen oder dessen verlustig zu erklären. Warum soll man die im Vergleich zur Auszeichnung als Unteroffizier recht wenig bedeutende: „guter Schütze“ nicht entziehen können?

Nun zur erzieherischen Bedeutung der Sache. Bei der jetzigen Einrichtung weiss jeder Soldat, dass, wenn er einmal das Schützenabzeichen erworben hat, er es für Lebenszeit besitzt. Er gibt sich daher Mühe, bis er die erforderlichen Bedingungen erfüllt hat. Nachher wird er, wenn er nicht ein aussergewöhnlich pflichtgetreuer Mann ist, nachlässig, denn niemand kann ihm seine Auszeichnung nehmen. Er wird förmlich zum faulen Schützen und pflichtvergessenen Soldaten erzogen. Im Wiederholungskurs hat sicher jeder Zugführer in seinem Zuge Inhaber des Schützenabzeichens gehabt, die sich als ganz unsichere Schützen erwiesen.

Wie ganz anders wird sich der Soldat anstrengen, wenn er weiss, dass er bei jeder Übung, die er in oder ausser Dienst zu bestehen hat, eine bestimmte Bedingung erfüllen muss,

damit ihm nicht strafweise das Schützenabzeichen aberkannt werde. Auf diese Weise wird er es jedes Mal zu seiner und seiner Vorgesetzten Genugtuung frisch erwerben müssen.

Praktisch lässt sich diese Forderung ganz leicht durchführen. Das Schiessprogramm muss einfach bei jeder Übung Bedingungen enthalten, die von den Inhabern des Schützenabzeichens erfüllt werden müssen, um im Besitze ihrer Auszeichnung zu verbleiben. Die Festsetzung dieser Bedingungen gehört nicht hierher. Selbstverständlich müsste ein Wiedererwerben des Schützenabzeichens gestattet sein.

Diese Grundsätze wären nur für unsre Armee etwas neues, denn in Deutschland z. B. soll die Verleihung bzw. der Entzug der Schützenschnur in ähnlichem Sinne, wie hier dargestellt, gehandhabt werden. Dadurch würde das Schützenabzeichen seinen weitem Zweck, zum guten Schiessen anzuspornen, keineswegs einbüßen, im Gegenteil, und die Vorgesetzten wüssten bei der Mobilmachung genau, dass diejenigen Leute, welche die Auszeichnung tragen, auch wirklich das Prädikat: „sicherer Schütze“ verdienen. G. B.

Einiges über Militärtelephonie und ihre Bedeutung für unsere Armee.

(Auszug aus einem in der Allg. Offiziers-Gesellschaft von Zürich und Umgebung gehaltenen Vortrag).

Eine genaue Orientierung über den gegenwärtigen Stand der Militärtelephonie ist naturgemäss nur an Hand der neuesten Konstruktionen (Apparate, Leitungsmaterial, etc.) möglich. Wir müssen uns daher in den nachfolgenden Zeilen darauf beschränken, eine solche Orientierung in den Hauptzügen zu skizzieren, wobei jedes nähere Eingehen auf den technischen Bau und die elektrischen Eigenschaften der einzelnen Apparaten-Gruppen vermieden werden soll. Unsre Ausführungen sind also in erster Linie für den Nicht-Techniker bestimmt.

Niemals werden Gewinn oder Verlust eines ganzen Feldzuges oder auch nur einer einzigen Schlacht durch die Anwendung technischer Hilfsmittel entschieden. Wenn wir diesen Satz an die Spitze dieser Zeilen stellen, so möchten wir uns damit auch als Techniker unbedingt zu der Ansicht jener bekennen, die die Bedeutung der technischen Hilfsmittel für den Krieg nicht überschätzen, weil sie wissen, dass nicht diese, sondern neben numerischer Stärke einzig und allein das militärische Können, die Kriegstüchtigkeit von Führer und Truppe über den Ausgang eines Kampfes entscheiden. Das war, ist und bleibt so.

Allein neben dieser Erkenntnis muss doch auch zugegeben werden, dass die technischen Hilfsmittel, die man ja von jeher den militärischen

Zwecken nützlich zu machen sich bestrebt, in den letzten Jahren wesentlich an Bedeutung gewonnen haben und zwar hauptsächlich aus zwei Gründen:

1. Weil die Technik an und für sich bedeutende Fortschritte machte und sich immer mehr mit den Bedürfnissen der Truppe beschäftigte, so dass sie nach und nach in der Lage war, Apparate und Einrichtungen zu liefern, die den Anforderungen des Felddienstes entsprachen, und

2. Weil das beständige Anwachsen der Heere und die moderne Waffenwirkung zur Anwendung breiter Gefechtsfronten nötigten, wodurch die Verbindung der einzelnen Heeresteile unter sich und ihre einheitliche Leitung im Kampfe immer komplizierter und zeitraubender werden.

Unter all den technischen Hilfsmitteln, die für Befehlsübermittlung und Meldewesen in Betracht fallen, ist wohl keines, das unter der Wirkung der angeführten Gründe so sehr an Bedeutung gewonnen hätte, wie das Telephon. Die ganz hervorragenden Fortschritte, die die Technik speziell in der Konstruktion von Militär-Telephonapparaten gemacht hat, haben bewirkt, dass heute bereits veraltet ist, was vor 10 Jahren neu war. Infolgedessen wurden nicht nur alle mit Telephonapparaten ausgerüsteten Truppen der europäischen Heere in den letzten Jahren mit neuem Material versehen oder wird dies zum mindesten in absehbarer Zeit der Fall sein, vielmehr fand das Telephon ganz nach und nach ausser bei den technischen Truppen auch Eingang bei der Kavallerie und der Feldartillerie. Aber auch hier blieb es noch nicht stehen, denn schon wird bei einem unsrer Nachbarn und vielleicht auch anderswo die Frage geprüft, ob nicht die grosse Masse der Infanterie ebenfalls mit Telephonmaterial auszurüsten sei. Die ganze Frage wird damit zu einer solchen von allgemein militärischem Interesse.

Allgemeine Würdigung des Militär-Telephons.

So wenig als die Eisenbahnen die Strassen entbehrlich gemacht haben, so wenig macht das Telephon irgend ein andres Hilfsmittel für Befehlsgebung und Meldewesen entbehrlich (Fussgänger, Reiter, optische Signale, Telegraphie, Automobil, Ballon); wohl aber hat es gegenüber ihnen allen bedeutende Vorteile, die ihm eine weitgehende Verwendung sichern. Ein eingehendes Abwägen der Vor- und Nachteile des Telephons gegenüber den andern Mitteln sei hier unterlassen und nur als Hauptsache festgestellt:

1. Das Telephon arbeitet weitaus am raschesten; es kann von jedermann benützt und in jedem Gelände verwendet werden.

2. Für die Verwendung des Telephons ist der Bau einer Leitung notwendig. Diese Leitung